



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 19. November.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß in mehreren Orten von dem zum Vierausschenken berechtigten Reihebrauer zu Jahrmarktszeiten eine größere Anzahl von Schankstätten eröffnet worden ist, als die, von welchen sie die Gewerbesteuer entrichten.

Da nun aber nach unserer Circular-Verfügung vom 9. Januar 1827 die Gewerbesteuer von den Reiheschanken nach der Zahl der gleichzeitig neben einander eröffneten Schankstätten entrichtet werden muß, so folgt daraus, daß alle außer der besteuerten Anzahl bestehenden Schankstätten besonders angemeldet, und bis zur Wiederabmeldung nach dem Mittelsaße der Classe C. besteuert werden müssen. Im Falle der unterlassenen Anmeldung des Gewerbes tritt das vorgeschriebene Contraventions-Verfahren ein.

Erw. Wohlgeboren haben hiernach das Weitere zu veranlassen, und das betreffende Publikum von dieser Anordnung in Kenntniß zu setzen.

Merseburg, den 21. October 1834.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

Vorstehende Hohe Bestimmung wird hiermit zur Kenntnißnahme des Gewerbe treibenden Publikums gebracht, gleichzeitig werden aber auch die Ortsbehörden angewiesen, streng darauf zu halten, daß, wo Fälle der oben bezeichneten Art eintreten, die Gewerbesteuer in der anbefohlenen Maaße erhoben und berechnet werde.

Merseburg, den 12. November 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, *Starke*.

Die Mörder und die Windmühle.

(Erzählung von F. A. Müllert.)

Der schwüle Sommerabend war vorüber und eine stürmische Nacht um so mehr zu erwarten, als schwere Gewitterwolken von allen Seiten heranzogen und den Horizont verfinsterten. Gott sieh uns bei! riefen mehrere Gruppirungen der versammelten Bewohner des Städtchens L..., das wird eine furchtbare grauenvolle Nacht! „Gott sieh uns bei!“ erwiderte der alte Nachtwächter Jonas. „Doch, was zaget ihr? ihr seyd unter Dach und Fach, könnt bei Hab und Gut verbleiben, wenn ein Unglück geschieht, während unser einer das graue Haupt dem stürmischen Wetter preis ge-

ben und Weib und Kind schutzlos verlassen muß. Doch es ist meine Pflicht, ich werde wachsam seyn und Gott wird uns bewahren. Gute Nacht!“

Die Gruppen gingen auseinander, Alles entfernte sich, nur Bruno, ein Bruder des Scharfrichters, schlich dem alten Jonas in ein Seitengäßchen nach, um folgendes Gespräch mit ihm allein anknüpfen zu können. Seht nur, Freund Jonas, wie sich die Blitze kreuzen, hört nur, wie der ferne Donner furchtbar rollt! Wenn unsere Stadt in ein Unglück gerathen sollte, könnte man dies nicht gewisser Maßen für eine Strafe Gottes halten? „Das kommt darauf an, wie man die Sache drehen

will," versetzte Jonas; „und warum sollte gerade unsere Stadt der Strafe Gottes verfallen seyn? die meisten Bewohner sind ja fromm und bieder.“ „Das wohl, aber es geschehen doch auch viele Ungerechtigkeiten darin," sagte Bruno. „Wie so?" fragte Jonas.

Bruno. Darf ich mit euch ein Wort im Vertrauen sprechen, alter Jonas, darf ich mich auf eure Verschwiegenheit verlassen?

Jonas. Alle Zeit, wenn die Sache dem allgemeinen Wohle nicht schädlich ist.

Bruno. Nun seht. Ihr wißt, daß der arme Abraham morgen, das heißt, in wenig Stunden mit dem Strange hingerichtet werden soll?

Jonas. Allerdings!

Bruno. Könnte dieses Urtheil nicht zu scharf, wohl gar ungerecht seyn und den Zorn des Himmels herbeigezogen haben?

Jonas. Das glaube ich nicht, denn der Schurke Abraham hat sich nicht nur vieler böser Streiche, er hat sich sogar eines Raubmordes schuldig gemacht und daher den Galgen schon lange verdient.

Bruno. Der Schein trügt oft, er kann doch wohl unschuldig seyn und da wäre wohl — Gott steh uns bei! das hat sicher eingeschlagen! Hu! wie es rollt! wie der zürnende Himmel flammende Blitze hernieder schleudert! — Das ist Strafe Gottes, sag' ich euch.

Jonas. Herr, wie du willst, nur sey den Unschuldigen gnädig.

Bruno. Hört, Jonas! Wie wäre es, wenn wir Beide mit Hülfe eines Dritten den Himmel versöhnten und ihm in Demuth, sey es auch mit großer Gefahr, ein Opfer bringen wollten?

Jonas. Wie meint ihr das?

Bruno. Wie nun, wenn Abraham doch unschuldig wäre und wir dadurch den Zorn des Himmels versöhnten, daß wir ihn jetzt aus seinem Gefängnisse befreien. Ist er des Todes wirklich schuldig, so kann ihn ja das Feuer des Himmels augenblicklich verzehren und wir haben vor der Hand doch ein gutes Werk gethan.

Jonas. Wir, den Mörder befreien? das ist sonderbar; und wie sollten wir das?

Bruno. Seht, ihr seyd mit dem Gefangenwärter bekannt, sucht unter einem Vorwande Einlaß. Hier sind hundert Gulden, baare Hundert Gulden, sage ich euch. Die

Halbte bietet ihm, die andere Halbte gehöret euch. Ich schleiche euch nach, bemächtige mich der Schlüssel und die That ist vollendet. Wir sind nahe am Gefängniß, also frisch ans Werk!

Jonas. Hört Bruno, ihr scheint mir ein heilloser Bube. Ich soll gegen meine Pflicht, gegen Vorgesetzte und Gesetz handeln? Ich soll einen Raubmörder der verdienten Strafe entziehen? Nun und nimmermehr!

Bruno. Ihr müßt!

Jonas. Ich muß? wer will mich zwingen?

Bruno. Ich!

Jonas. Zurück, fort von mir, oder ich stoße euch mit meiner Hellebarde nieder!

Bruno. Dieser Weg ist kürzer! (Er weicht der Hellebarde aus und stößt ihm den Dolch in die Brust.) So, nun hast du einen andern Lohn!

Jonas. (sich windend.) Barmherziger Gott! — Weib! — Tochter! — Mord! —

Bruno schleppte den alten Jonas zum nahen Stadtgraben, und während die Blitze kreuzweis zuckten, der Donner furchtbar rollte und das Wasser aus den Wolken sich in Strömen ergoß, warf er die Leiche hinein und entfloh.

Der folgende Tag brach an, die ersten Sonnenstrahlen stiegen empor, aber vergebens harrete die alte gute Margareth auf ihren Ehegenossen. Mutter und Tochter trugen sich mit den sonderbarsten Vermuthungen herum, um das lange Außenbleiben zu entschuldigen. Als aber in den spätern Morgenstunden Jonas noch nicht erschienen war, als die Angst beider auf das Höchste stieg, entschloß sich Kötschen, den Vater aufzusuchen, es koste, was es wolle. Sie durchlief alle Straßen, durchsuchte alle Schänken, obwohl sie wußte, daß Jonas nie dahin gegangen sey, sie fragte wohl Hunderte von Menschen, viele halfen suchen, umsonst, der alte Jonas war verschwunden und keine Spur von ihm zu finden.

Als sich nun der Jammer und das allgemeine Stadtgespräch in etwas gelegt, beschäftigte ein anderer Gegenstand die sämtlichen Bewohner. Abraham, der ruchlose Raubmörder, sollte in der zweiten Nachmittagsstunde zum Richtplatz geführt und dort gehangen werden. Das Armensünderglöcklein erklang und schon begann der Zug zu dem entfernten Hochgericht. Abrahams bleiches Gesicht heftete den

Blick unaufhörlich auf den Freimann, und wie er auf die erste Stufe trat, schienen seine Lippen etwas zu flüstern, man hielt es für ein Gebet. Der Freimann nickte, bestieg die Leiter und schon sehen wir den gefallenen Sünder hängen. Nur die zartfühlendsten Zuschauer widmeten dem unglücklichen Mitmenschen eine Thräne, einige schenkten ihm ein kurzes Gebet, die Meisten aber erkannten die Strafe für gerecht und ihn nicht des Mitleids werth.

Die Nacht blieb bis gegen ihre Mitte hell und Meister Thomas, der Müller aus der Winzelmühle, hatte es sich vorgenommen, hinaus in seinen Obstgarten zu gehen, um die Diebe, welche ihm fast jede Nacht viel Obst gestohlen, zu überraschen. Er hatte zu diesem Zwecke die Flinte nur leicht geladen und eilte um die eilfte Stunde zum Thore hinaus. Sein Garten lag nur einige hundert Schritte hinter dem Hochgericht, und schon in den ersten Minuten gewahrte er, daß der Gehängte einige Bewegungen auf dem Galgen machte. Beherzt schritt er der Richtstätte zu, um sich zu überzeugen, ob dieses Bewegen bloß vom Winde herkomme oder was sonst hier vor sich ginge. Als er dem Galgen ganz nahe stand, hört er oben eine Stimme, er sieht hinauf und Abraham beginnt halb laut: „Seyd ihr es, Meister Thomas? Seyd ihr allein?“ Den Müller ergreift ein Grauen, schon will er sich entfernen, da beginnt der Delinquent aufs Neue: „Fürchtet euch nicht, ich bin nicht todt! Helft mir los, seyd menschlich! Ich habe im nahen Gehölz einen Schatz begraben, macht ihr mich los, so theile ich die große Summe mit euch und mein Dank, meine Verschwiegenheit bleiben euch gewiß.“ Nach einigem Bedenken spricht der Müller: „Ich will euch helfen, aber haltet Wort.“ „Gewiß, gewiß!“ war die Antwort. Der Müller eilt in seinen Garten, bringt eine kleine Leiter und macht den Gehängten los. „Dank euch!“ spricht Abraham, kommt mit mir, ich will das Geld mit euch theilen.“ „Wo ist euer Schatz, in welchem Gehölz?“ fragte der Müller hastig, „dort an dem Rasenbusche,“ sagte Abraham. „Wohl, da gehen wir an meinem Garten vorbei, ich nehme die Leiter wieder mit, und nun vorwärts, fort von hier!“

Beide gehen, und an der bezeichneten Stelle, unter einem Granitstein finden sie richtig einen

großen Sack mit Geld. — „Traget ihr das Geld,“ spricht Abraham, „damit ihr seht, daß ich es redlich meine, aber nehmt mich in eure Mühle, damit ich eine Labung genieße.“ Gegen Morgen wird es finster, gönnt mir nur eine kurze Erholung; dann eile ich von eurer Mühle in den nah gelegenen Wald und bin durch euch gerettet.“ Der Müller that alles, und führte den neugebornen Sünder heimlich in seine Mühle.

(Beschluß folgt.)

Erwiederung, im bürgerlichen Stil geschrieben.

Auf die zwei Aufsätze in Nr. 46. dieser Blätter.

Erstens. Ein Wort zu seiner Zeit, und
Zweitens, Schuster bleib bei deinem Leisten.

Im ersten Aufsatz wird stark geeifert, daß ein Knabe im Theater die Geschichte von D. Martin Luther auf dem Reichstage zu Worms, gesprochen hat.

Im Jahr 1829 gab ich mit meinen damaligen Schülern eine dergleichen Darstellung, wo dasselbe Gedicht von einem Mädchen vorgetragen wurde, die nämlichen Gesänge wurden dabei gesungen, und gefiel allgemein. Es wurde zum zweiten Mal verlangt, alle Zuhörer bekenneten sich zur Lutherischen Religion und waren sehr zufrieden.

Die fernern Worte in diesem Aufsatz sind an die Eltern der mir anvertrauten Kinder gerichtet. Diese können nach ihren eigenen Ansichten und Gefühlen ihrer Herzen handeln, ich meinerseits verfolge den Erziehungsplan mit meinen Kindern, so wie ich ihn angefangen habe, ohne mich durch die prophetischen Worte des Aufsatzes irre machen zu lassen.

Als Vater von 9 Kindern wäre ich ein erbärmlicher Mensch gewesen, wenn ich die Geistesgaben eines Kindes hätte ersticken wollen, das mir, als es kaum 4 Jahr alt war, sehr oft früh 4 Uhr aus seinem Bettchen zurief: Vater, lernst du mir heute wieder ein Verschen? Dieses that ich denn auch; die Gesänge von der Geburt Jesu waren die ersten, welche sie erlernt hat, dann folgten andere Gesänge und Gedichte, die für sie passend waren, jetzt ist sie 10 Jahr, hat von früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr, Schul-, Näh- und Strickstunde ohne meinen Unterricht zu Hause, und ist dabei sehr munter.

Gegen Verachtung, Eitelkeit und Ungezogenheit habe ich ein sehr sicheres Mittel.

Das Kind, so ein neues Kleid verlangt und es nicht bedarf, zu dem sage ich Nein! macht es darüber ein verdrießliches Gesicht, so gebiete ich ihm, auf der Stelle ein freundliches zu machen, sollte es ihm nun gar einfallen zu widersprechen oder nicht gehorchen zu wollen, dann wird ein allerliebstes Stöckchen in Bewegung gesetzt, und das bringt den Gehorsam zurück.

Dies über den ersten Aufsatz und nun zum Zweiten.

Schuster bleib bei deinem Leisten.

Dieser Aufsatz enthält eine Zurechtweisung, ich kann sie aber leider für mich nicht anwendbar machen, sonst thät ich dem Herrn Verfasser den Gefallen und bedankte mich dafür.

Erstens. Von meinem erlernten Handwerk habe ich mich noch nicht getrennt und betreibe es noch wie vorher, wer mir Arbeit übergiebt, dem diene ich prompt und billig, kann ich es auch nicht allein, so geschieht es durch meinen Sohn.

Zweitens. Heißt es, ich soll Sonntags durch Tanzmusik mein Einkommen zu vermehren suchen. Das habe ich auch 38 Jahre lang gethan, als aber Wiener, Schieber, Rutscher und Galop-Walzer mode wurden, da konnte ich alter Mann in dem geschwinden Tempo dieser Tänze nicht mit fort und mußte zu Hause bleiben.

Drittens. Wird darin gesagt, ich könnte auch Unterricht im Rechnen und Schreiben erteilen.

Hier hat der Verfasser ganz vergessen, auf welcher hohen Stufe unsere Schulanstalt steht, wo die Jugend so gut unterrichtet wird, daß sie weit besser rechnet, als wir Alten.

Viertens. Ist ja mein Unterricht im Singen nur als elementarisch zu betrachten, denn ich lehre den Kindern die Noten und Einteilung derselben kennen, laß von den kleinen Kehlen mir so lange etwas vorschreien, bis Gesang daraus wird, haben sie beim Unterricht gut aufgepaßt, so ist der Lohn für Knaben das Trommeln und Exerciren mit hölzernen Flinten, für Mädchen das Tanzen.

Als Lehrer habe ich mich nicht öffentlich bekannt gemacht, sondern die Eltern der Kinder sind zu mir gekommen und haben gefragt, ob ich die Kinder annehmen wollte.

Auch habe ich meine letzte Darstellung, die im Theater gegeben wurde, acht Tage vorher in diesen Blättern mit allem, was darin vorgetragen werden sollte, bekannt gemacht, und wenn etwas Unerlaubtes darinnen war, so konnte man es mir nur untersagen; denn seit 28 Jahren, daß ich Bürger bin, habe ich die Befehle meiner Obern stets respectirt, und so wäre es auch dieses Mal geschehen.

Zum Schluß bemerke ich noch: Alle Abende wird bei mir von 6 bis 8 Uhr gesungen, geh'n meine Schüler von mir ab, singe ich mit meinen Kindern, und kommen die, wie mein Wille ist, bald in Dienste, so sing' ich für mich allein das bekannte Liedchen:

Es kann ja nicht immer so bleiben.
Berthold, Schneidmstr.

Bestrafte Habsucht.

Um die einzige Tochter des reichen Banquier L. in R. bewarb sich der Baron von N. Er war ein junger hübscher Mann, vom feinsten Weltton, der die Gabe zu gefallen im höchsten Grade besaß. Sein Stand schmeichelte der Eitelkeit der Eltern, und auch die Tochter, obgleich sehr gebildet, wurde ihm geneigt, da ihr Herz noch frei war. Die Verlobung geschah. Die Ehepacten wurden aufgesetzt, der Hochzeitstag anberaumt, und von Seiten der Eltern der Braut Alles dazu auf das Glänzendste eingerichtet und die Gäste geladen. Als die Trauung vor sich gehen sollte, zog der Bräutigam seinen künftigen Schwiegervater bei Seite und erklärte diesem in Gegenwart der Braut, er würde zurücktreten, wenn er die Aussteuer nicht um 30,000 Thlr. vermehre. — Die Braut sagte keine Sylbe dazu, der Vater aber war sehr bestürzt und äußerte sein Befremden und seinen Unwillen. „Sie mögen es noch so übel aufnehmen,“ sagte der Baron, „es bleibt bei meiner Erklärung.“ Der Banquier, aus Furcht vor dem Aufsehen, das der Rücktritt des Bräutigams in dem entscheidenden Augenblicke machen mußte, gab nach. Der Bräutigam verlangte darüber eine schriftliche, von dem Banquier und dessen Gattin eigenhändig unterschriebene Zusicherung. Auch diesem Verlangen wurde genügt. Jetzt schritt man zur Trauung. Als der Prediger von dem Brautpaare das Jawort verlangte, sagte der Baron rasch sein „Ja!“ aber, zum großen Erstaunen

aller Geladenen, die Braut „Nein!“ dann wandte sie sich zu dem Geistlichen und fuhr fort: „Herr Pfarrer! ich kann und werde mich nie dazu entschließen, meine Hand einem Manne zu geben, der nur mein Vermögen begehrt, und so wenig Sittlichkeit und Zartheit besitzt, in einem so ernstern und feierlichen Augenblicke noch eine größere Aussteuer von meinen Eltern zu erpressen.“

Man kann sich denken, welche Sensation dies machte, und wie der Glücksjäger, öffentlich gebührend beschämt, von dannen ziehen mußte. Das brave Mädchen wurde von den Ihrigen und den zahlreichen Anwesenden wie im Triumphe zurück in das elterliche Haus begleitet.

Der alte Verbrecher.

Zu Breslau wurde am 2. October, früh gegen 8 Uhr, ein 71 Jahr alter, dem Trunke in hohem Grade ergebener vorstädtischer Hauseigenthümer in der Oder ohnweit des Blindeninstituts todt gefunden. Bei Entkleidung des Leichnams fand man in der Tasche 14 Thlr., und bei weiterer Ermittlung der Umstände ergab sich, daß unbedenklich Selbstmord, unter Beabsichtigung eines andern schweren Verbrechens, obgewaltet habe. Der Entleibte hatte an dem Abend zuvor, wie gewöhnlich, seine bejahrte Frau schwer gemißhandelt und aus dem Hause gejagt, hatte dann wahrscheinlich den Entschluß zum Selbstmorde, und zwar in Folge der durch liederliche Lebensart sich zugezogenen Leiden, beschloffen. Damit aber nach seinem Tode seine Frau nichts vorfinden sollte, hatte er nicht nur alles vorhandene Geld zu sich gesteckt, sondern hatte auch an mehreren Stellen in seiner Wohnung Feuer angelegt. Weil er aber auch in seiner scheußlichen Bosheit unter anderm alle Betten zerschnitten und ein brennendes Licht, von Spähnen umgeben, hineingesetzt, zuvor aber auch alle Fenster genau verschlossen hatte, so war durch den bald entstandenen starken Dampf dieses Feuer, so wie die übrigen, wovon eines unter seinen über einander aufgehängten Kleidungsstücken angelegt war, erstickt, und dadurch das Umsichgreifen der Flammen verhindert worden, welche sonst in dieser stürmischen Nacht und inmitten vieler hölzernen Gebäude großes Unglück hätten anrichten können. Mehrere Meublen waren be-

reits angebrannt. Zu so tiefer Herabwürdigung führt der übermäßige Branntweingenuß.

Als Napoleon das Commando der italienischen Armee übernahm, fand er, daß sie an Allem Mangel litt, und auf Kosten des Landes lebte. Die Truppen waren seit langer Zeit nicht neu gekleidet worden, und gingen, so zu sagen, in Lumpen. Am andern Tage nach seiner Ankunft stellte sich ihm ein Grenadier vor, und beklagte sich über den Zustand seiner Kleidung. Der General, welcher recht gut wußte, daß die Magazine, so wie die Kasse der Armee, geleert waren, hatte eben den Intendanten bei sich. „Die Klage dieses Mannes ist völlig gegründet,“ sagte er zu jenem, „geben Sie auf der Stelle Befehl, derselben abzuhelpen.“ Dann setzte er hinzu: „Nur etwas ist mir höchst zuwider, daß nämlich dieser Brave, der, obgleich noch jung, dennoch aber schon ein alter Soldat, eine neue Uniform tragen soll; man wird ihn für einen Recruten halten.“ — „General,“ rief der Grenadier, „ich will nicht neu gekleidet seyn!“

Merkwürdiger Einfluß des Mondes.

Eine der vorzüglichsten Spitzenwäscherinnen Lyons bediente sich, zum Waschen der Spitzen und Blonden, blos der Del- oder Schmierseife (die auch bei uns zu haben ist), und bleichte diese Gegenstände dann beim Mondenscheine. Nachdem sie ihr Verfahren lange genug geheim gehalten und ein ansehnliches Cümmlchen Geld damit verdient hatte, theilte sie es erst dem Publikum mit, und versicherte, daß nur durch den Mondschein diese Gegenstände ihre Schönheit und Vorzüglichkeit erhalten, was man von der Bleiche im Sonnenscheine niemals erwarten dürfe.

W a r n u n g.

Den Kampf des Erdenlebens,
Wo wilde Stürme wehn,
Sucht lang' der Mensch vergebens
Als Sieger zu bestehn.
Auf finstern Pfade schreitet
Er kühn durch Nacht und Graus,
Doch strauchelt er und gleitet
Auch wohl zuweilen aus.

In düstern Irrgewinden
Verliert das Ziel sein Blick,
Da weiß er denn zu finden
Sich nicht sogleich zurück; —

Die Welt mit kalten Höhnen
Wirft schnell auf ihn den Stein,
Und lacht zu seinen Thränen,
Zu seiner Höllenpein.

Ihr kalten Spötter, schwinget
Nicht Eurer Geißel Wucht,
Daß nicht zum Himmel dringet
Die Klage, die Euch flucht! —
Ihr troget den Gefahren,
Die Ihr so groß Euch dünkt,
Ihr möget wohl Euch wahren,
Daß Ihr nicht selber sinkt!

Hielt Ihr nun einmal nieder,
Reicht keiner Euch die Hand;
Die Hülfe Eurer Brüder
Habt Ihr Euch selbst entwandt; —
Wo ist die stolze Seele,
Die hier behaupten kann,
Daß sie, frei jeder Fehle,
Vollkommenheit gewann? —

Drum, wenn von seinem Wege
Der Bruder sich verirrt,
Sei es durch Eure Pflege,
Daß er gerettet wird!
Der Dank, den er Euch weiht,
Ist Euch ein süßer Lohn,
Der doppelt sich erneuet,
Vor Gottes Richterthron.

Dreißylbige Charade.

Was sich im ersten Paare präsentirt,
Wird wohl von keinem Menschen leicht entbehrt:
Denn wer sich bloß durch Händearbeit nährt,
Der wird zum Bettler, wenn er es verlieret.
Die Letzte zeigt gar mancherlei Façon,
Bei Damen immer anders als bei Herr'n;
Mit ihr besonders treibt die Mode gern
Ihr Wechelspiel bei allen Nationen.
Das Ganze — von Metall gemacht — gewährt
Dem größten von den ersten Dingen Schutz,
Vorfertigt man den unbekanten Fuß,
Der in der letzten Sylbe wird erklärt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Nachtgesang.

Bekanntmachungen.

(868) Zugelaufener Hund. Am 12. d. M. ist einer den hiesigen Markttag besuchenden Bauerfrau aus Reideburg ein Jagdhund von weißer Farbe mit braunem Behänge, und auf dem Hintertheile des Rückens mit einem braunen Fleck gezeichnet, zugelaufen. Der Eigenthümer dieses Hundes wird veranlaßt, denselben gegen Erstattung der Futterkosten und sonstigen baaren Verlägen, binnen 14 Tagen

abzuholen. Nach Ablauf dieser Frist wird über den Hund den Gesetzen gemäß verfügt werden.

Merseburg, den 15. November 1834.

Der Magistrat.

(863) Versteigerung. Es sollen Montags, den 24. November c., etliche 20 Stück starke Eichen, Rüstern und Ellern auf dem Stamme, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden. Kauflustige haben sich deshalb Vormittags 9 Uhr bei dem Richter Spazier einzufinden, wo die Bedingungen näher bekannt gemacht werden.

Meuscha, den 16. November 1834.

Die Gemeinde allda.

(864) Auction. Mittwochs, den 26. d. M., früh 9 Uhr, sollen in der Königl. Gestütsschmiede, Vorstadt Altenburg, mehrere Mobilien an Tischen, Stühlen, Sopha's, Schränken und Bettstellen, incl. eine neue elegante Droschke, ein dergl. Schlitten, ein neuer zweispänniger Rüstwagen und mehreres Pferdegeschirre, so wie ein großer Schraubstock und Sperrhaken, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 16. November 1834.

(842) Verkauf. Eine fast neue und sehr dauerhafte Halb-Chaise ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei Herrn Kaufmann Steckner, Burgstraße Nr. 125. allhier, zu erfahren.

Merseburg, den 10. November 1834.

(813) Logis-Vermiethung. In meinem in der Nähe der Bürgerschule liegenden Hause sind von Weihnachten c. ab zwei Logis an stille Familien zu vermieten.

Merseburg, den 1. November 1834.

Johanne Ulrich.

(847) Logis-Vermiethung. Die erste Etage in unserm Hause, bestehend aus fünf Stuben, Kammern nebst Zubehör, ist von jetzt an zu vermieten und kann auch auf Verlangen Pferdestall und Wagenremise mit dazu abgelassen werden.

Merseburg, den 10. November 1834.

Böhme u. Comp. am Rossmarkt.

(865) Logis = Vermiethung. Die zweite Etage in meinem Hause auf der Gottshardtstraße Nr. 46., bestehend aus 2 Zimmern vorn heraus, und zwei Zimmern auf dem Seitengebäude, mehreren Kammern, Küche, Keller, Holzstall, Waschhaus 2c., ist von Ostern ab an eine stille Familie zu vermietthen. Die Wohnung kann jederzeit in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 17. November 1834.

E. W. Klingebeil.

(848) Handlungs-Anzeige. Wir haben dem Herrn H. W. Verendes, Neumarkt vor Merseburg, ein Lager unsrer sämtlichen Sorten Siegelack übergeben, und werden solche zum Fabrikpreis verkauft. Zur Bestätigung der ausgezeichneten Güte und Preiswürdigkeit haben wir die Einrichtung getroffen, daß jede Stange mit unserm Fabrikriegel „Schwarz & Comp. Leipzig“ bezeichnet ist.

Schwarz & Comp.,

Siegelackfabrikanten in Leipzig.

(862) Anzeige,
die Subscribenten der Naturgeschichte in getreuen Abbildungen betreffend.

Von der Naturgeschichte in getreuen Abbildungen und mit ausführlicher Beschreibung derselben (früher in Leipzig und Halberstadt bei Brüggemann) ist bereits das 19te Heft der Vögel versandt worden. Diejenigen Herrn Subscribenten in Merseburg und der Umgegend, welche sie bisher bei der Buchhandlung des Herrn Römer bis zum 10ten Hefte bezogen, und denen daran liegen muß, das Werk vollständig zu bekommen, werden höflichst ersucht, die Fortsetzung in der Buchhandlung des Herrn E. Nulandt in Merseburg in Empfang zu nehmen, wo auch complete Exemplare zu erhalten sind. Die neuen Hefte zeichnen sich nur noch vortheilhafter durch sorgfältige Ausführung aus, und der äußerst billige Subscriptions-Preis von 6¼ sgr. pro Heft gilt noch bis zu Ende dieses Jahres.

Zeig, den 12. November 1834.

J. Webel.

(857) Empfehlung. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß

ich das Färben, Waschen und Zurichten seidenen, schon getragener Zeuge, als Kleider, Tücher, Shawls, Bänder, Flore 2c., auch Kreppkleider und Krepptücher, in allen Couleuren, practisch erlernt und schon länger anderwärts geübt habe, und verspreche die reellste Bedienung. Meine Wohnung ist in der Schmalgasse bei dem Schuhmachermstr. Hohmuth, eine Treppe hoch, linker Hand.

Merseburg, den 17. November 1834.

Wilhelmine Lohrenz.

(860) Empfehlung. Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich mein Etablissement als:

Graveur, Juwelier, Gold- und Silber- Arbeiter

in hiesiger Stadt ganz gehorsamt an, und bitte ergebenst, bei vorkommendem Bedarf um geneigte Berücksichtigung meiner gehorsamsten Anzeige. Stets werde ich mich bestreben, das mir geschenkte Vertrauen durch möglichst billige und reelle Handlungsweise zu verdienen.

Merseburg, den 1. November 1834.

Ludwig Engel jun.,

im Hause des Hrn. Dietrich sen. auf dem Entenplane Nr. 102.

(859) Empfehlung. Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich jetzt ein Lager von Gold- und Silberwaaren neuester Façons vorräthig habe, welche sich als passende Geschenke zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eignen. Indem ich ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch ergebenst bitte, bemerke ich zugleich, daß ich jederzeit die möglichst billigen Preise stellen werde.

Merseburg, im November 1834.

Claus, Goldarbeiter,
wohnhaft Altenburg Nr. 11.

(866) Empfehlung. Einem geehrten Publikum erlaube ich mir bekannt zu machen, daß ich mich am hiesigen Orte als Tischlermeister etablirt habe, und bitte dasselbe, bei Bestellungen

dergl. Gegenständen auf mich gütigst Rücksicht nehmen zu wollen; gute und dauerhafte Arbeit zu liefern, mit größter Billigkeit verbunden, wird mein einziges Bestreben seyn, das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen. Auch steht mein Meisterstück, bestehend aus einem Schreibsecretair von Kirschbaumholz nach neuester Bauart billig zum Verkauf in meiner dermaligen Werkstelle zu Merseburg, Sixtberg Nr. 506.
G. W. Zacharias.

(867) Empfehlung. Glacé-Herrenhandschuhe, bunte und weiße, Schildkröt-Seiten- und Einsteck-Rämme, Gürtelschnallen und Tuchnadeln, französische Tassen, Nachtlampen und anderes Porzellan-Geschirr, Tisch-, Taschen- und Federmesser, ächtes Eau de Cologne, empfing ganz frisch

August Gdginger.
Merseburg, den 11. Nov. 1834.

(846) Bekanntmachung. Alle Arten Victualien-Waaren sind von jetzt ab sehr gut und billig zu haben im Laden des dem Bäckermeister Herrn Hofmann zugehörigen Hinterhause, Delgrube gegenüber, bei

J. Thiem.
Merseburg, den 10. November 1834.

(861) Einladung. Künftigen Donnerstags, als den 20. November, bin ich gesonnen, ein Schlachtfest zu halten. Ihre Gönner und Freunde ladet hierdurch ergebenst ein
Wittwe Herrling.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 17. November 1834.

(858) Dank. Wenn ich bei dem Avertissement vom 4. November, 46. Stück des hiesigen Wochenblattes, mit wahrer Wehmuth habe bemerken müssen, daß unter denjenigen, welche ihren Dank für den bei dem letzten Feuer

erhaltenen Beistand aussprachen, mein Name ohne mein Verschulden weggelassen worden ist, so versichere ich, daß die Gefühle der Dankbarkeit meinem Herzen ebenfalls nicht fremd sind, und daß ich allen denjenigen Bekannten und Unbekannten, welche mir bei dieser Feuergefahr ihre Hülfe schenkten, lebenslang mit dem aufrichtigsten wärmsten Danke verpflichtet bin.

Merseburg, den 15. November 1834.

Charlotte Whistling.

Sonntag, den 23. Novbr., predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Mößler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schwanenbofzfabrikanten Lippmann ein Sohn; dem Einwohner Kupfer ein Sohn; dem Schneidernr. Mößler eine Tochter (posth.); dem Tischlergesellen Peters ein Sohn (todtgeb.). — Getrauet: der Maurergesell Woyde mit Jgfr. J. E. M. Schünzel aus Frankenhäusen.

Neumarkt. Geboren: dem Fabrikant Schreiber ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Ludwig eine Tochter; dem Zimmergesellen Kops ein Sohn. — Getrauet: der Magistrats-Assessor u. Kauf- und Handelsherr Karlstein mit Jgfr. F. W. Fülle aus Crimmitschau. — Gestorben: der Zimmergesell Kops, 61 J. 2 M. alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Frau Antmann Henning in Halle; 2) Unteroffizier Klaren in Erfurt; 3) Drefe in Kahendorff; 4) Pechsch in Sieglitz; 5) Hörber in Nürnberg; 6) Frau Charl. Hedler in Halle; 7) Gastgeber Schulze in Halle; 8) Julius Mohr in Töplitz; 9) Louise Egloffstein in Erfurt; 10) Frau Ebtingen in Döllnitz.

Merseburg, den 15. November 1834.

Königliches Post-Amt.
Bänsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.		Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	7	6
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafer	—	12	6	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.